

Als Beitrag zur Erreichung von Ziel 1 der Hessischen Biodiversitätsstrategie „Die Verschlechterung der relevanten Natura 2000- Lebensräume und –arten wird gestoppt und eine Verbesserung des Erhaltungszustands erreicht“, und von Ziel 2 „Arten für die Hessen eine besondere Verantwortung hat, sind gesichert und können sich wieder ausbreiten“ sehen die Aktionspläne die Erarbeitung praxistauglicher Artenhilfskonzepte vor. Für den Waldlaubsänger wurde ein solches Artenhilfskonzept noch nicht erstellt, so dass das vorliegende Maßnahmenblatt, das auf Experteneinschätzungen beruht, lediglich vorläufigen Charakter hat.

### Situationsanalyse

Der Waldlaubsänger *Phylloscopus sibilatrix* gehört zu den Arten, deren Weltbestand zu mehr als 50 % in Europa konzentriert ist und die im Langzeittrend eine negative Bestandsentwicklung aufweisen. Europa - und als walddreiches Land damit auch Deutschland - hat daher eine hohe Verantwortung für den Erhalt der Spezies. Der kurzfristige Bestandstrend der Art deutschlandweit (über einen Zeitraum von 25 Jahre) ist stark abnehmend (Sudfeldt et al. 2013).

In der Hessischen Roten Liste wird die Art in der Kategorie 3 (gefährdet) geführt (Werner et al. 2015). Aktuelle Bestandsschätzungen (HGON 2010) gehen von 20.000 bis 30.000 Paaren/Revieren in Hessen aus.

Der Erhaltungszustand des Bestandes des Waldlaubsängers in Hessen ist derzeit ungünstig. Nach zwischenzeitlich sehr starken Bestandsrückgängen scheinen sich die hessischen Bestände derzeit wieder zu erholen. Aufgrund der jährlich starken Bestandsschwankungen dieser Art ist eine stabile Prognose jedoch schwierig. Als walddreichstes Bundesland kommt Hessen eine besondere Bedeutung für diese reine Waldart zu.

Die Hauptgründe des Rückganges der Art werden in den Rast- und Überwinterungsgebieten vermutet, jedoch zeigten verschiedene Studien in Deutschland und



Waldlaubsänger im Buchenwald (Foto: Franziska Hillig)

der Schweiz, dass auch die Bedingungen im Brutgebiet, wie die klimatischen Veränderungen und deren Einfluss auf die Fruktationshäufigkeit der Bäume, die Nager- und Prädatorendichten sowie die Habitateigenschaften (damit auch die Waldbewirtschaftung) ebenfalls eine wichtige Rolle spielen.

### Habitatansprüche

In Hessen siedelt der Waldlaubsänger fast ausschließlich in Laub- bzw. Laubmischwäldern. Dabei werden hohe Ansprüche an die Strukturqualität der Waldbestände gestellt. Älteres Stangenholz (Initialphase) und junger bis mittelalter Nutzwald (frühe Optimalphase) mit ausgeprägtem, geschlossenem Kronendach und einer hohen Baumdichte auf kleinem Raum, spielen dabei eine wichtige Rolle. Von großer Bedeutung sind zudem Äste, die in den unteren Kronenbereich ragen. Diese werden als Singwarten und als Anflugwarten für das Nest genutzt. Der übrige Raum zwischen den Stämmen darf nicht durch eine dichte Mittel- oder Strauchschicht (z.B. Jungwuchs) versperrt sein.

Das Nest wird gut getarnt am Boden in der Laubschicht oder an einzelnen Grasbüscheln angelegt. Die Krautschicht ist lückig, sodass die Nester nicht durch Feuchtigkeitstau in einer dichten, schattigen Krautschicht am Morgen oder nach Regen durchnässt sind.

Einzelne Grasbüschel dienen als Nistmaterial und reduzieren als Tarnung das Prädationsrisiko erheblich.

Einen positiven Einfluss auf die Ansiedlung des Waldlaubsängers haben außerdem Hangneigung und Sonneneinstrahlung im März; Nordhänge werden gemieden.

In geeigneten Habitaten kann die Art Siedlungsdichten von bis zu 12 Revieren pro 10 ha erreichen.

Zur Nahrungssuche werden vor allem die oberen Kronenbereiche aufgesucht.



Äste im unteren Kronenbereich dienen als Singwarten (Foto: Franziska Hillig)

Der Bruterfolg ist maßgeblich von der Prädationsrate anhängig. Studien zeigten, dass das Ansiedlungsverhalten des Waldlaubsängers vermutlich von der An- oder Abwesenheit von Mäusen und/oder Prädatoren abhängt und somit lokal und überregional starken Schwankungen unterliegt.

Die geforderten Strukturparameter werden häufig in forstwirtschaftlich „ungepflegten“ Wäldern vorgefunden.

## Maßnahmenvorschläge

### Grundlegendes

Die Habitatpräferenzen des Waldlaubsängers deuten darauf hin, dass die weit verbreitete forstliche Praxis der Einzelstammentnahme, um dichte Waldbestände zu öffnen, und die damit einhergehende flächendeckende Waldverjüngung sehr unvorteilhaft für die Art ist. Diese Eingriffe reduzieren die Baumdichte und erlauben einen dichten Aufwuchs der Strauchschicht, die eine lückenhafte Krautschicht verdrängt.

Diese Form der „naturnahen“ Bewirtschaftung mag für einige Arten, vor allem für Generalisten, günstig sein. Jedoch bieten diese Bestände für den Waldlaubsänger ungünstige Bedingungen. Daher wäre eine teilweise Änderung der Waldbewirtschaftung eine geeignete Förderungsmaßnahme für diese Art.

Waldbauliche Maßnahmen, welche hohe Baumzahlen, wenig Büsche und Sträucher sowie eine mäßige Bodenvegetation begünstigen, können die Habitate des Waldlaubsängers fördern.

Nachfolgende Maßnahmen und Bewirtschaftungsformen stehen der Entwicklung eines geeigneten Lebensraumes des Waldlaubsängers entgegen und sollten in entsprechenden Gebieten vermieden werden:

- Plenterwald/Dauerwald bringt vielseitige Altersstruktur mit sehr dichtem Unterwuchs;
- Einheitlicher, schwach strukturierter Hallenwald mit stark entastetem Stammraum;
- Hohe Auflichtung der Bestände durch Einschlag und damit erhöhter Lichteinfall und Stickstoffeintrag begünstigen großflächigen Jungwuchs, was eine Besiedlung durch den Waldlaubsänger unmöglich macht.

## Waldbauliche Maßnahmen

- Förderung mittelalten, relativ homogenen Waldes in der Optimalphase;
- Femelschlag bringt weitestgehend homogene Altersstrukturen, die zu einem dichten Kronenschluss führen und den starken Aufwuchs der Strauchschicht zurückhalten;
- Nachhaltige Regenerierung der Waldflächen, sodass immer passende Bestände vorhanden sind bzw. nachwachsen;



Mittelalter, relativ homogener Wald in der Optimalphase (Foto: Franziska Hillig)

- Schaffung großflächiger, geeigneter Habitate zur Unterstützung von Revierclusterbildung;
- Überwiegend oder gänzlich unbewirtschaftete Waldreservate, damit geeignete Habitate länger erhalten bleiben;
- Versuchsweise (Re-)Etablierung von Waldweide, um die Kraut- und Strauchschicht zu reduzieren;
- Unterstützung der Forstwirtschaft, die das Wachstum von Gras- und Seggenbüscheln begünstigt;



Grasbüschel als Neststandort (Foto: Franziska Hillig)

- Reduzierung der Stickstoffdeposition (zur Verdrängung stickstoffliebender und schattentoleranter Pflanzen);
- Während der Brutzeit keine Holzwerber und Waldarbeiten ab von den Wegen sowie keine Mäharbeiten entlang der Waldwege um die manuelle Zerstörung von Nestern zu vermeiden.

### Kurzfristig:

- Aktuell von Waldlaubsängern besiedelte Bestände nicht auflichten;
- Entbuschung geeigneter mittelalter (Misch-)Waldbestände.

### Mittelfristig:

- Kahlschlag größerer Schläge um einheitlich aufwachsenden Wald zu begünstigen;
- Altersklassenwald;
- Aufforstung mit einheimischen, standortgerechten Baumarten.

### Langfristig

- Waldstrukturen schaffen in denen die verschiedenen Waldentwicklungsstadien zu ausgeglichenen Anteilen vorkommen;
- Verminderung der atmosphärischen Stickstoffeinträge aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr.

### **Fazit**

Die Rodung von größeren Waldflecken mit anschließendem Aufwuchs von natürlichem, weitestgehend unbewirtschafteten Waldgesellschaften wirkt sich mittelfristig, wahrscheinlich günstiger für die Ansiedlung von Waldlaubsängern aus als die derzeitige Praxis der Forstwirtschaft mit dem Ziel mehr Licht auf den Waldboden zu bringen oder den Wald in Reservaten bis zum Reifestadium (Klimax) wachsen zu lassen.

**Bearbeiter:** Franziska Hillig, Gerd Bauschmann (VSW)

